

Gottesdienst am 19. September 2010 in Hegensberg-Liebersbronn

Predigt: Diakon Bernd Schwemm

Predigttext: 2. Timotheus 1, 7-10 „Neue Kraft“

eingespielt am 4. Oktober 2010

Bei mir in der Schule unterhalten sich im Anschluss an den Religionsunterricht die Kinder über die zurückliegende Stunde. Da ist es um Jesus gegangen, dass er für uns gestorben ist und dass die Bibel von seiner Auferstehung berichtet. Die Schüler tauschen sich über manches, was sie gehört haben aus. Die Meinungen gehen hin und her. Über den blöden Judas, der seinen Freund verraten hat. Über den feigen Petrus, der Jesus verleugnete. Über die doofen Menschen, die lieber den Mörder Barrabas frei haben wollten. Und dann über die Auferstehung Jesu.

Da fragt einer laut seinen Nebensitzer: „Glaubst du denn das?“ – Kurzes Schweigen – bis der Freund vernehmbar antwortet: „Klar, ist doch Jesus, der kann das“. Mancher kichert verschämt, andere wissen nicht so recht, was sie davon halten sollen, aber erstaunlich viele stimmen ihm zu. Das freut und erstaunt mich zugleich, weil ausgerechnet der wildeste Feger in der Klasse Jesus in sein Herz geschlossen hat. Ich finde das toll.

Klar, Jesus, der kann das. Der kann Menschen wirklich berühren. Der kann zerbrochenes heil machen. Der kann Kranke gesund und Tote wieder lebendig machen. Der kann sagen was Sache ist. Und so wie er lebte, zeigte er allen, dass es nicht nur heiße Luft ist, was er sagte. Wer so viel kann, der kann auch wieder auferstehen. Jesu kurzes Leben war erfüllt. Und das, was ihn erfüllte, das wollte er an die Menschen weitergeben. An seine Freunde, die Jüngerinnen und Jünger. An die Menschen, denen er begegnete. Und auch an uns heute. In den Zeiten, die immer schon schwierig waren, damals wie heute, bringt er etwas Neues: Die gute Nachricht, das Evangelium, das was wir bis heute weitergeben.

Ich lese den heutigen Predigttext aus dem zweiten Brief des Paulus an Timotheus, Kapitel 1, die Verse 7 -10:

7 Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit. 8 Darum schäme dich nicht des Zeugnisses von unserm Herrn noch meiner, der ich sein Gefangener bin, sondern leide mit mir für das Evangelium in der Kraft Gottes. 9 Er hat uns selig gemacht und berufen mit einem heiligen Ruf, nicht nach unsern Werken, sondern nach seinem Ratschluss und nach der Gnade, die uns gegeben ist in Christus Jesus vor der Zeit der Welt, 10 jetzt aber offenbart ist durch die Erscheinung unseres Heilands Christus Jesus, der dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat durch das Evangelium.

Schäme dich nicht, sagt Paulus. Und er berührt da einen ganz empfindlichen Punkt. Mit dem schämen ist es ja so eine Sache. In Teeniezeitschriften gibt es immer auch eine Rubrik, in denen man seine peinlichsten Momente erzählen kann. Eine rote Rübe ist dann nicht so schlimm. Hat die Geschichte 5 Rote Rüben, dann war es schon eine super peinliche Nummer, für die sich jemand halbtotgeschämt hat und bestimmt nie mehr aus dem Haus wollte.

Ich denke: Wenn man soweit ist, das man das dann veröffentlichen kann, dann hat man es überstanden. Man kann sich sogar fremdschämen. Also für andere Leute. Wenn man bei irgendeiner Castingshow Leute sieht, die sich vor einem Millionenpublikum hemmungslos blamieren und die es nicht mal merken. Und die dann fassungslos von der Jury hören, dass das jetzt gar nichts war. „Da kann ich garnicht zukucken“, sagte mir mal jemand, das ist mir zu unangenehm, das halte ich nicht aus.

Scham kann viele Gründe haben. Darunter eben auch Unsicherheit, Unerfahrenheit, Jugend. Man kann sich schämen für etwas, das wir gerade nicht ändern können, den dicken Pickel auf der Nase. Man kann sich schämen, wenn man so richtig ins Fettnäpfchen getreten ist. Und kann sich schämen aus mangelnder Erfahrung oder zu wenig positiver Bestätigung. Man kann sich schämen aus mangelndem Selbstbewusstsein, wenn man sich seiner Sache nicht sicher ist. Eine solche Scham meint Paulus, wenn er seinen jugendlichen Mitarbeiter Timotheus in diesem Brief ermuntert:

Schäme dich nicht. Schäme dich nicht, zu bekennen, dass du ein Christ bist. Schäme dich nicht zu sagen, dass du zu einem gehörst, den sie ans Kreuz geschlagen haben. Schäme dich nicht zu sagen, dass du mich kennst, Paulus, einen Eingekerkerten. Jemand, mit dem man eben nicht angeben kann. Schäme dich nicht. „Schäme dich nicht des Zeugnisses für unseren Herrn.“ Es gibt absolut keine Notwendigkeit sich zu schämen. Denk doch dran, was er uns mitgegeben hat. Und für das, was ich von Gott bekommen habe, bin ich gerne bereit ins Gefängnis zu gehen. Das ist es mir wert, sagt Paulus mit seinem ganzen Leben.

Lebensgefährlich ist das bei uns ja nicht, zu bezeugen, dass man an Jesus glaubt und sich auf ihn verlässt, aber unangenehm kann es schon werden. Da ist ein ewig lächelnder Dalai Lama schon was anderes. Da kann man eher mit punkten. Widerstand gibt es auch bei uns an allen möglichen Ecken. – Belächelt werden, verspottet werden ist nicht angenehm. In der Clique nicht »in« zu sein – ist ein schwieriges Los für Kinder und Jugendliche. Irgendwann sucht man sich vielleicht einen neuen Freundeskreis, weil man keine Lust mehr darauf hat, sich zu verstellen. Einen Kreis, wo man echt sein darf. So wie bei unserem Willkommenslied.

Jeder kennt das. Peinlichkeiten. Man schämt oder geniert sich. Traut sich nicht so recht. Und das gibt es auch in unseren christlichen Kreisen. Es steckt einfach zu tief in uns drin. Diese Angst vor dem Neuland. Die Angst vor der Blamage. Vor einigen Jahren habe ich ihn für mich entdeckt, den heutigen Bibelvers. Da hat er mir einfach nur gut getan. Seitdem ist er mir immer wieder wohltuend begegnet. Aber erst in der Predigtvorbereitung ist mir seine ganze heilsame Kraft wieder richtig bewusst geworden. Deswegen will ich mich heute auch auf diesen einen Bibelvers beschränken:

Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.

Nun, das ist keine Allerweltsweisheit, sondern in einer ganz konkreten Situation gesprochen: von Mensch zu Mensch, von Paulus zu Timotheus. Okay, Paulus kennen wir. Ein Stehauf-Männchen. Das ist der nimmermüde Apostel, der rund um die Welt jagt, immer mit einer Botschaft auf den Lippen: Jesus macht dich frei! Frei von aller Schuld, frei von aller Angst, frei von allem Selbstrechtfertigungs-Druck!

Der Paulus aber, der uns im 2. Timotheusbrief vor Augen gestellt wird, ist ein anderer: Der steht am Ende seines Schaffens, am Ende seines Lebens. Ein alter Mann. Im Gefängnis ist er, in Rom eingekerkert. In der Todeszelle gewissermaßen. Aktiv kann er nicht mehr werden, also wartet er auf Besuch. Doch der kommt immer spärlicher. Einer nach dem anderen seiner Freunde bleibt weg. Nur ein Lukas kommt hin und wieder vorbei. Ein alternder Apostel begegnet uns, der nicht mehr viel zu erwarten hat. Könnte man meinen ... in Wirklichkeit weiß er Jesus auf seiner Seite, der dem Tode die Macht genommen hat. Ganz erstaunlich, dass dieser Mensch sich nicht aufgibt. Und weil er sich von Gott gehalten weiß, kann er anderen sogar noch Mut machen.

Also dieser Paulus schreibt den Satz: *Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.*

Und wem schreibt er ihn? Timotheus! Mei, wer war nun wieder Timotheus? Was wissen wir von ihm? Timotheus war Paulus wohl schon bei dessen erster Missionsreise in Kleinasien begegnet. Er hatte eine gläubige Mutter, Eunike. Schließlich war Timotheus Gemeindeleiter geworden. Er hatte Verantwortung übernommen. Dennoch, dieser Timotheus neigt zur Ängstlichkeit. Er scheint ein Typ gewesen zu sein, der leicht verzagte. Im Gegensatz zu seinem Lehrer Paulus scheint er ein warmherziger, sensibler junger Mann gewesen zu sein, der auch mal weinen konnte, wie Paulus schreibt. Timotheus hat Angst. Um sich und um seine Gemeinde. In dieser Situation bekommt er einen Brief von seinem Lehrer. Timotheus wird in wenigen Worten an alles erinnert, was die Frohe Botschaft ausmacht.

„Sei nicht verzagt und schäme dich nicht!“, schreibt Paulus. „Denk daran, dass wir Gottes Geist bekommen haben! Er gibt uns Kraft, schwierige Situationen durchzustehen. Er gibt uns Liebe, die uns zu einer unglaublichen Gemeinschaft zusammen wachsen lässt. Er gibt uns Besonnenheit, die notwendig ist, um einen klaren Kopf zu bewahren. Ich sitze auch im Gefängnis. Kein Grund, sich deshalb zu schämen. Ich bin ja wegen meines Glaubens hier. Gott gibt mir die Kraft auch hier, an diesem trostlosen Ort. Und er hat auch dir diese Kraft gegeben. Du musst dich nur immer wieder daran erinnern.“ So in etwa der Tonfall des 2. Timotheusbriefes. „Fürchtet euch nicht!“ lässt Gott in der Bibel ganz oft zu den Menschen sagen. Wenn z.B. plötzlich Engelsheere auf der Schafweide bei Bethlehem stehen. Oder wenn ein Grab nach drei Tagen plötzlich leer ist. 366 mal soll es in der Bibel stehen, hat mal jemand behauptet. Für jeden Tag einmal, sogar im Schaltjahr. Ob's stimmt, weiß ich nicht genau. Auf jeden Fall steht es oft drin – oft genug, dass man es ernst nehmen kann.

Gott will nicht, dass wir uns fürchten, dass uns Angst und Sorge auffressen. Deshalb sagt Jesus seinen Freunden schon auch mal nach besonders haarigen Erlebnissen: Seid doch nicht so furchtsam, zaghaft, feige! Wo ist euer Glaube geblieben? „Fürchtet euch nicht!“. Nun hilft es natürlich wenig, einfach so zu sagen „Fürchtet euch nicht!“. Denn Angst und Furcht existiert. Manchmal kann man den Grund dafür benennen, in manchen Phasen des Lebens auch nicht. *Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.*

Diese drei – die können die Furcht ausbalancieren. Paulus kennt dieses Verzagen. Er sieht, dass Timotheus und die Gemeinde wie gelähmt sind angesichts der Weltlage. Doch Paulus malt nicht aus, wohin der Geist der Verzagtheit führt. Er stellt vielmehr klar: Dieser Geist der Verzagtheit - der gehört nicht zu dir! Du, Timotheus, du hast einen anderen Geist bekommen! Auf dir ruht Gottes Geist: der Geist der Kraft - und der Liebe - und der Besonnenheit! Deshalb kannst du auch mehr, als du dir gerade zutraust. Du hast Gottes Kraft! Wie Paulus den Timotheus hier ermutigt, aufrichtet, ist beispielhaft: Er sagt, was da ist - nicht, was fehlt. Paulus kritisiert nicht das Verzagen und Versagen in allen Einzelheiten. Er zeigt, was da ist.

In dir steckt aufrichtiger Glaube - denk an deine Mutter, Eunike. Du bist ihr Sohn - da kann das gar nicht anders sein! Und in dir steckt Gottes Geist, und das ist alles, was du brauchst. Ich wünsche mir, dass wir uns an dieser Art des Paulus ein Beispiel nehmen. Uns, gerade uns sagt Paulus: Was ist los? Gott hat euch doch so viel mitgegeben.

Und Gott hat euch seinen Geist gegeben! Was ducken wir uns und starren wie das Kaninchen auf die Schlange einer unsicheren Zukunft? Oder auf ein Manko. Oder auf Fehler. Oder sonst irgendwas, was uns gerade Sorgen macht.

Standhalten ist das, was wir sollen und können! Es ist Zeit, die Ärmel hochzukrempeln und zu sagen: Ich weiß, ich kann die Welt nicht ändern. Noch nicht einmal die Kirche. Aber vor Ort kann ich etwas ändern, mir eine neue Perspektive schenken lassen, in der Familie, in der Kirchengemein-

de, in meinem Stadtteil. Deshalb ist uns, gerade uns der heutige Predigttext auch für uns so wichtig!

Kraft, Liebe und Besonnenheit - bilden das Gegengewicht zur Furcht. Diese drei sagen uns: Lasst euch nicht verrückt machen, bei allem, was passiert. Vertraut Gott, glaubt an seine gute Botschaft. Und warum denn nicht, all den negativen Botschaften geben wir doch auch Raum in unserem Leben. Lernen wir immer wieder neu zu vertrauen, eine Haltung einzunehmen, die sagen kann: Klar, Jesus, der kann das. Auch heute noch. Es gibt absolut keine Notwendigkeit sich zu schämen. Und schauen wir auf das, was er uns mitgegeben hat und was er uns täglich neu schenkt. Amen.